

## **Es klappert die Mühle...**

...am rauschenden Bach.

Klipp, klapp!

Nostalgische Mühlen mit kreisenden Rädern mögen aus der Landschaft verschwunden sein, aber das „Klipp, klapp“ ist noch vernehmlich. Es klappert in einer Mühle, der zu Unrecht unterstellt wird, sie würde zu langsam mahlen, denn gerade durch diese Mühle fließt der rauschende Bach des Lebens mit hoher Geschwindigkeit und gewaltigem Getöse! Lärmend treiben die Fluten das Mühlrad im Kreis und bewegen die Zeit.

Klipp, klapp.

„Klapperst du mit den Zähnen?“

„Wer? Ich?“

„Siehst du außer dir und mir noch jemanden im Funkwagen sitzen?“

Also frag nicht so blöd! Was ist los?“

Der Fragende rutscht mit den Händen am Lenkrad entlang.

Abwechselnd schaut er nach vorn auf die Straße und zu seinem Kollegen auf dem Beifahrersitz. Der Angesprochene bleibt die Antwort schuldig und gibt mit einem knappen:

„Alles in Ordnung!“, zu verstehen, dass er nicht darüber reden will.

Dann nimmt er den Hörer des Funkgerätes zur Hand und übermittelt der Einsatzleitzentrale den Abschluss des gerade aufgenommenen Unfalles. Schweigend fahren sie danach weiter.

Klipp! Klapp!

„Dein Unfall hängt Dir noch in den Knochen, hab ich Recht?“ Die Frage unterbricht die Stille. Suchend greift der Fahrer in seine Hemdtasche und befördert Kaugummis zu Tage.

„Hier, nimm dir einen!“ Er reicht dem Beifahrer die Verpackung. Ein Streifen wechselt den Besitzer, die Packung wird zurück in die Hemdtasche geschoben und während das raschelnde Papier des ausgepackten Kaugummis in der Hosentasche des Polizisten auf dem Beifahrersitz verschwindet, kommentiert der Polizist hinterm Lenkrad seine Geste.

„Hilft mir auch, wenn ich so durch den Wind bin. Mir klappern zwar nicht die Zähne, aber mir schlackern die Ohren. Manchmal wünschte ich mir, ich wäre taub!“

Klipp! Klapp!

Beide Männer sind gestandene Schutzleute im Range von Hauptkommissaren. Sie sind grau geworden in ihrem Beruf, der Fahrer hat schlohweiße Haare, bei dem Beifahrer war die Natur gnädiger. Noch hat er mehr schwarze als graue Haare. Sein Haarschopf sieht aus, als hätte das Mehl, welches in der Mühle gemahlen wird, ihn nur gestreift. Andere Kollegen unterstellen ihm deswegen Eitelkeit, denn für sie ist klar, dieser Mann hilft mit Farbe nach. Wer genau hinsehen würde, könnte erkennen, dass das nicht der Fall ist. Kein Friseur kann Haare so melieren; das schafft nur die Natur!

„Hast du dir mal Hilfe geholt?“

„Hilfe? Was meinst du damit? Den Psychologie-Mist?

Gesprächsrunden? Alles Kacke! Ich brauch keine Hilfe! Bin doch kein Weichei! Du etwa?“

Klipp! Klapp!

Getroffen fährt der Fahrer weiter. Er kennt seinen Kollegen gut. Es gab eine Zeit, da haben sich die Familien gegenseitig besucht. Die Frau seines Kollegen arbeitet auch in der Mühle, ist Polizistin, wie er und sie erzählte ihm bei einem der Besuche vom Unfall auf der A 9. Die Familie kam im Mai 1998 aus dem Urlaub in Österreich. Am Horizont waren bereits die roten Lichter unzähliger Alarmanlagen zu sehen. Vorausschauend bremste der Familienvater den Sharan. Seine Kinder und seine Frau waren eingedöst. Erst der Ruf: „Scheiße! Der sieht uns nicht!“, weckte die Ehefrau auf dem Beifahrersitz. Im rechten Rückspiegel sah sie einen Pkw heranrasen, nur ganz kurz und dann folgte auch schon der Einschlag. Der Anhänger, der von dem Sharan gezogen wurde, explodierte wie eine Bombe. Die eiserne Stange schob sich durch die hölzernen Seitenwände des hinter den schlafenden Kindern liegenden Bollerwagens. Die Ehefrau schilderte beim damaligen Besuch detailliert, wie sie das Durchbrechen des Metalls durch das Holz hören konnte. Ihre Erzählung transportierte den Unfall in die

Kaffeerunde und schockierte alle Zuhörenden. Ihr Ehemann war eher genervt und beendete den Bericht seiner Frau mit der Feststellung:

„Was soll's! Wir haben alle überlebt, mehr geht nicht!“ und ging wieder zu aktuelleren Ereignissen über.

Klipp! Klapp!

„Wie hast du euren Unfall eigentlich erlebt? Die Sicht deiner Frau ist mir noch in Erinnerung, aber was hast du am Unfallort gemacht?“

„Selbstverständlich das, was ich am besten kann! Funktionieren! Es war wie im Dienst! Zuerst habe ich meine Frau und meine Kinder von der Autobahn gescheucht! Meine Frau ist eine Taffe! Ich verstehe heute noch nicht, warum die Rettungskräfte sie und unsere Kinder mit ins Krankenhaus transportiert haben! Ich habe keine Verletzungen gesehen!“

„Und was hast du gemacht?“

„Mir wollte ein Rettungsassistent so eine Halskrause anlegen! Ich habe ihm einen Vogel gezeigt und ihm erklärt, dass ich die nicht brauche. Dann habe ich mich mit dem Träumer angelegt, der das Stauende nicht registriert hat. Eine Schlaftablette! Den hättest du sehen sollen! Am liebsten hätte ich ihm hinter seinen Lenkrad vorgezerrt, aber der war eingeklemmt! Am Ende hätte man mich für die Verletzungen noch verantwortlich gemacht! Unser Familienwagen war Schrott, der Anhänger war in tausend Teile zersprungen und sein Inhalt verteilte sich auf einen Kilometer Autobahnlänge. Eine Raupe schob das ganze Zeug später zusammen und was noch brauchbar war, habe ich rausgelesen!“ Er macht eine Pause und überlegt, ob er was vergessen hat.

„Und deine Frau, wo ist die in dieser Zeit gewesen?“

„Meine Frau war im Krankenhaus, das hat sie dir doch schon erzählt. Ich musste mich um einen Mietwagen kümmern, damit wir nach Hause kamen. Unser Wagen wurde zum Schrottpreis von der Werkstatt übernommen. Er war zwei Jahre alt! Da war nichts mehr zu machen. Wir hatten nicht mehr als das was wir bei uns trugen; die Kinder ihre Lieblingskuscheltiere, die Frau ihre Handtasche und ich meinen Rucksack mit allen Utensilien. Meine Frau habe ich am

späten Abend aus der Klinik geholt. Sie hat sich natürlich eine Halskrause anlegen lassen! Weichei! Meine Kinder sprangen schon wieder quitschfidel durch die Gänge. Die eine hatte eine Platzwunde an der Lippe, später mussten ihre Milchzähne vor der Zeit gezogen werden. Sie wurden schwarz und die andere Tochter hatte zerschrammte Schienbeine, aber alles in allem waren wir glimpflich weggekommen.“

Klipp! Klapp!

„Bei aller Freundschaft! So wie du reagierst, ist mehr zurückgeblieben, als dir lieb ist.“

„Quatsch nicht so dämlich! Das Leben ist eben so! Ich habe Schlimmeres erlebt und bin bisher ohne Hilfe ausgekommen!“

„Warum besucht ihr uns nicht mehr?“

„Weil wir keine Zeit haben. Außerdem habe ich Probleme mit meiner Frau! Sie ist schon vor einer ganzen Weile auf die Wohnzimmercouch gezogen. Sagt, ich würde in der Nacht schreien und wenn sie mich weckt, dann würde ich nach ihr treten.“

Dass er auch tagsüber nach seiner Frau tritt, erzählt er ihm nicht. Das Klappern der Mühle war längst in seine Familie eingebrochen und der rauschende Bach des Lebens konnte es nicht übertönen.

Klipp! Klapp!

Maniola Jurtina, November 2013